

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin |
| Band: | 14 (1888) |
| Heft: | 40 |
| Rubrik: | Fräulein Melanie Blüthenduft über die Selbsteinschätzung |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sekretär.

Ach, seid doch nicht so kindlich und nennt uns nicht verbindlich
Für jeden dummen Wiss, der fällt von unserm Tisch.
Das solltet ihr doch müssen allendlich besser wissen,
Dass wir nicht können, trau'n, nach jedem Krimskram schau'n!
Ja, handelte sich's um den Sitz und Rede am Banquet,
Da sind wir selber bei der Spritz' und stellen uns abrett;
So aber — — ! Wozu wär' denn da der Sekretär?

Der liebe, der gute, der brave Sekretär!

Die kleinen Nebensachen kann er alleine machen,
So g'räd' die Lumperei der Fremdenpolizei,
Kreisbeschreiben an Kantone — wo für hat man Schablone?
Haussuchungs-, meiner Seel', auch Ausweisungsbefehl!
Ja, wär' es etwas Wichtiges und Großes, das ist klar,
Da leisten selbst wir Tüchtiges, so aber — — Birkular,
Da reicht bei meiner Ehr' ein Brief vom Sekretär,
Dem lieben, dem guten, dem braven Sekretär!

Ja, jegliche Beschwerde bleibt ferne der Behörde,
Die sich den richt'gen Mann zum Sekretär nimmt an.
Steht er noch in der Jugend, so weiß man ja, dass Jugend
Ihr bleibt zuweilen fern — und das dient oft dem Herrn.
Da heißt es denn: Er irrite sich „schnell fertig mit dem Wort“,
Doch hoffen wir, er bessert sich; wir jagen ihn nicht fort.
D'rüm komm nur wieder her, Du lieber Sekretär!

Der lieber, Du braver, Du guter Sekretär!

Und nun gar einen Alten soll man partout behalten,
Weil man getrost sans gène abladen kann auf den:
„Ich bitt' Euch, liebe Kinder, nun hat der alte Sünder
Spedirt das Altenstück, gab's uns nicht 'mal zurück!“
Er war doch sonst verläßlich stets und für uns sehr kommod,
Wir haben's gut gemeint — so geht's — wir grämen uns zu Tod —
Ps! — — Halt die Hand'mal her — für Dich, Herr Sekretär —
Du lieber, Du guter, gefälliger Sekretär!

Der rasende Roland am Biertisch.

Herrgott, wenn ich machen könnte,
Wie ich möchte, wie ich wollte,
Nicht die Finger mir verbrenne,
Wenn es ginge, wie es sollte,
Alles in Europas Ländern
Thät' ich stilen, thät' ich ändern.
Nieder macht ich jeden Thron;
Eine Steuerrevision
Müßt' es geben, daß es trachte!
Wer es auf Millionen brachte,
Mühte unter Höllengualen
Fünfzig stets vom Hundert zählen.
Ist denn etwa das Verstand,
Dass im engen Schweizerland
Man nicht ungeniert darf schreiben,
Was die Diplomaten treiben?
Ist denn etwa das Vernunft,
Dass die Zeitungsschreiberzunft
Sich im Maulkorb muß bewegen

Und die Feier niederlegen,
Wenn man möchte Lavabäche
Schreiben über Menschenchwäche?

Was ich höre, was ich weiß,
Macht mir mehr als siedig heiß,
Dass ich vor Verstandverlieren
Mögl' politisch explodieren,
Wie der Dynamit zertrücht,
Den man mittelst Nutrum macht.
Kann ich's denn mit Worten sprechen,
Welche Burgen ich wollt' brechen,
Welche höllischen Tyrannen
Ich mögl' auf die Folter spannen?
Welch' despoticus Gesindel
Ich erdrückte in der Windel,
Wie die Kästen thät' ertränken,
An die Gaslaternen henken,

Wenn ich hätte über Nacht
Eines Großmogules Macht!

Wollust ist, Tyrannen hassen,
Wonne, sie mit Fäusten fassen,
D'rüm, wenn ich nicht weiß, was thun,
Lass' ich das Gezücht nicht ruhn.
Und ich späh' mit Sperberblicken
Überall nach Galgenfrücken,
Die ich mühend in der Wuth
Würgen thäte bis auf's Blut.
Soll mir Einer nur sich nahen,
Wer'd' ihn binden, wer'd' ihn fähen,
Den' ich nur im Traum daran,
Schwält mir schon die Leber an!
Wer'd' ihn paden im Genicke,
Dass er qualenreich erstickt,
Meine Rache, die ist rähs,
Gleich dem Appenzellerkäss!

Fräulein Melanie Blüthenduft über die Selbsteinschätzung.

Es ist geradezu lächerlich, daß die Leute in unserem Hause mein Klavierspiel nicht hören wollen. So spiele ich z. B. täglich einen Walzer, der Anfangs sehr gefiel. Später hielten sich Alle die Ohren zu. So inkonsequent sind die Menschen. Da dachte ich: Wie wäre es, wenn ich das Haus meiner Eltern verließ und mich auf eigene Hand als Klavierlehrerin etablierte? Ich war schon dazu entschlossen, als Papa das schreckliche Wort hinwarf: „Dann mußt Du Steuern zahlen.“ Ich versuchte, mich mit dem Gedanken zu befrieden, und da doch wohl die Selbsteinschätzung eingeführt werden wird, beschloß ich, mich gleich von vornherein einzuschätzen. Mein Vetter Fritz half mir dabei. Ich legte meine Sparbüchse mit 50 Fr., meine Noten, meine Angorafalte, mein Niedekläschchen und eine Menge anderer Sachen auf einen Haufen und fragte Fritz, wie hoch er das Alles schäze?

„Fünfzig Franken,“ antwortete er, „denn er war stets ein schlechter Rechner.“

„Das ist zu wenig, ich will den Staat um keinen Heller betrügen“, sagte ich stolz. „Meine moralischen Grundsätze — —“

„Richtig“, meinte Fritz, „die moralischen Grundsätze, die Du hast, sind mindestens auch noch auf 50 Fr. zu taxiren.“

„Aber, Fritz, mit solchen Dingen scherzt man nicht. Der Ernst des Lebens erfordert — —“

„Deinen Ernst des Lebens taxire ich höchstens auf 10 Fr.“

Was soll man auf solche Invokationen antworten! Ich war auch in der That still, begann aber nun sofort die Fehler des Selbsteinschätzungssystems einzusehen. Man weiß ja nicht, was man eigentlich schäzen soll. Und dann denken Sie sich folgende Szene:

Steuerzahler: „Ich kann mich nicht einschätzen, bitte, thun Sie es.“

Steuerbeamter: „Nein, bitte, schäzen Sie sich selbst ein.“

Steuerzahler: „O bitte, machen Sie keine Umstände, thun Sie ganz, als ob Sie bei mir zu Hause wären.“

Steuerbeamter: „Ich muß wirklich danken, schäzen Sie sich selbst ic.“

Dabei kann natürlich des Komplimentirens kein Ende sein und die ganze Steuermaschinerie wird stocken, was allen Interessenten ergebenst zu bedenken gibt

M. B.

Manche Größe seufzt:

Das Tagebuch, das Tagebuch,
Das wird für mich zum wahren Fluch.
Hätten Sie nicht das Tagbuch gelesen,
Wäre ich immer noch groß gewesen!

Das Tagebuch des Kaisers Friedrich kann unmöglich ächt sein. Denn wer weiß, wie's gemacht wird, der sagt es erst recht nicht.

Ehrlich: „Weshalb soll es gerade ein kantonaler Beamter gewesen sein, der das Verbrechen beging, das berühmte Polizeizirkular des Bundesrathes an die große Glocke zu hängen? Was meinst Du?“

Ehrsam: „Ja, was weiß ich, das wird immer so gewesen sein!“

Ehrlich: „Gott bewahre, sondern weil es erfahrungsgemäß im Bundesrathause eine Unmöglichkeit ist, etwas nicht geheim zu halten.“

„Greis, im „Frühling“ pflückt man Rosen“, sagte der Aussteller von Markarts letztem Bild zu seinem Buchhalter, als er den Kassensturz mache.